

Etwa zeitgleich mit Niépce experimentieren Louis Jacques Mandé Daguerre und William Henry Fox Talbot mit anderen Verfahren, die deutlich kürzere Belichtungszeiten von nur wenigen Minuten ermöglichen. Berühmt geworden sind Daguerres Straßenaufnahmen (Abb. 9). Die aus seinem Verfahren entstandenen »Daguerrotypien« sind leider Unikate und nicht reproduzierbar. Talbots »Kalotypie« dagegen weist zwar nicht die erstaunliche Detailgenauigkeit der Daguerrotypien auf, hat aber wiederum den entscheidenden Vorteil, durch das Negativ-Positiv-Verfahren reproduzierbar zu sein (Abb. 10).

In der Folgezeit entwickeln sich die Möglichkeiten mit dem neuen Medium Fotografie rasant (Abb. 11). Bereits 1841 wird in Paris das erste Album der berühmtesten Bau Denkmäler der Welt vorgestellt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewinnen Architektur fotografien in den Architekturbüchern und Fachzeitschriften zunehmend an Bedeutung. Es entstehen Fotodokumentationen zum Beispiel über Abbau, Versetzung und Wiederaufbau des Glaspalastes von Joseph Paxton oder den Bau des Eiffelturms (Abb. 12). Architektur fotografie übernimmt die Aufgabe, Baumonumente fremder Länder und Völker zu zeigen, Besitztümer zu dokumentieren und deren Pracht zu präsentieren. Weil der Gedanke der Reproduktion und Dokumentation vorherrscht, wird Architektur auch durchweg sehr konservativ, schwerfällig und statisch fotografiert.

1.2.3 Das 20. und 21. Jahrhundert

Mit der Veränderung der Architektur in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg verändert sich auch die Art, Bauwerke zu fotografieren. Das 1919 von Walter Gropius gegründete Bauhaus beschäftigt sich erstmals mit der Fotografie als angewandte Kunst. Sie wird hier als »ideale Verbindung zwischen handwerklichem Können, technischem Fortschritt und künstlerischem Ausdruck« betrachtet. In Deutschland begründen Fotografen wie Albert Renger-Patzsch, August Sander und Karl Bloßfeldt eine als »neue Sachlichkeit« bezeichnete Stilrichtung. Auch in den USA finden Künstler wie Walker Evans ihre Motive in auf Funktion reduzierten Gebäuden wie Silos und Fabriken. Architektur erhält durch gezielte Bildkomposition



Abb. 10: William Henry Fox Talbot, »Boulevard des Capucines«, Paris, 1843

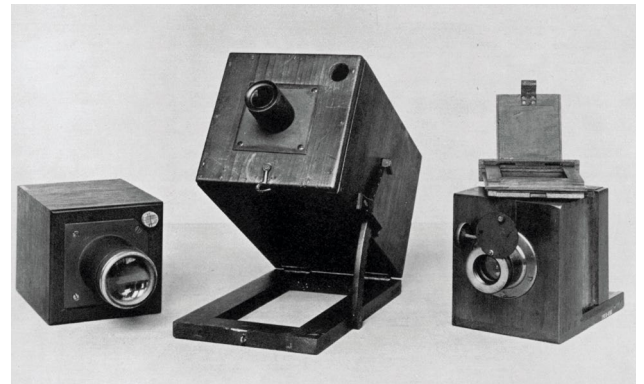


Abb. 11: Fotoapparate, Mitte des 19. Jahrhunderts



Abb. 12: Pierre Petit, Bau des Eiffelturms in Paris, 1888



Abb. 13: Fotokamera Leica II, 1932

und ungewöhnliche Standorte eine Dynamik, grafische Strukturen wecken das Interesse.

In den folgenden Jahren lassen Fortschritte in der Fototechnik die optische Qualität der Architekturfotos steigen. Herausragende Fotografen wie Andreas Feininger experimentieren mit selbst gebauten Kameras. Feininger begründet eine neue Art zu fotografieren, indem er das bis dahin größte Teleobjektiv der Geschichte entwickelt. Die Verbreitung der beweglichen schnellen Kleinbildkamera in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg fördert die Tendenz zur Subjektivität (Abb. 13). Das Medium Fotografie wird einer größeren Bevölkerungsgruppe zugänglich und ist in seiner Anwendung flexibler, wodurch die Reportagefotografie an Bedeutung gewinnt. Die Kamera wird zum Notizbuch des Fotografen. In der Nachkriegszeit wandelt sich die Architekturfotografie besonders in Deutschland zunächst zu einer reinen Gebrauchsfotografie. Aufgabenbereiche sind Dokumentation, Presse und Werbung.

Die künstlerische Architekturfotografie erhält erst Ende der fünfziger Jahre neuen Aufwind. Künstler wie Hilla und Bernd Becher fotografieren systematisch anonyme Zeugnisse der Industriekultur. Auch dem Verfall preisgegebene Industrierelikte werden archiviert und in Serien arrangiert. Das Zusammenstellen dokumentarischer Bildserien findet weltweit Anklang. Zwischen »guter« und »schlechter« Architektur wird hierbei nicht mehr unterschieden, auch vom Ideal der schönen oder modernen Architektur abweichende Gebäude finden Beachtung. Ebenso geben das Aufkommen von Fotogalerien und die rege Produktion von Kunstbänden der Kunstfotografie in den siebziger Jahren neue Impulse. Ob antik oder modern, alt oder neu, im Ensemble oder alleine, fremd oder bekannt – die Spannweite der Architekturmotive ist dabei fast unbegrenzt.



Abb. 14: Nikon F3, 1980

Der Boom der Fotografie setzt sich Ende des 20. Jahrhunderts fort (Abb. 14). Internationale Ausstellungen reisen um die Welt, Auktionspreise für künstlerische Fotografien steigen in ungekannte Höhen. Der Computer bietet neue Techniken der Nachbearbeitung (wie zum Beispiel nachträgliche Verzeichnungs- oder Perspektivkorrektur), welche vorher nicht oder nur schwer möglich waren. Die klassischen Anwendungsbereiche der Architekturfotografie, die dokumentarische Darstellung von Bauten für Architekten, Fachpublikationen, Presse etc. bleiben weiterhin bestehen, orientieren sich aber auch an Elementen der »künstlerischen« Architekturfotografie. Diese entwickelt sich so zu einem Zwitterwesen der künstlerischen Fotografie und der reinen Dokumentation von Architektur.

Der Vormarsch der Digitalfotografie im letzten Jahrzehnt hat zwar nicht die Architekturfotografie selbst verändert, dafür aber umso deutlicher deren Möglichkeiten und Methoden. Während die Digitaltechnik das analoge Kleinbildformat nach Verkaufszahlen zu einem Nischenprodukt gemacht hat und auch im professionellen Mittelformatsektor digitale Rückteile dominieren, ist einzig die analoge Großformatfotografie nach all den Jahrzehnten – leider verbunden mit enormen Kosten – der digitalen Technik qualitativ noch immer ein kleines Stück voraus.

1.3 Über die Authentizität eines Architekturfotos

Ähnlich wie in der Architektur selbst, die in Form von rein funktionalem Nutzungsbau bis hin zur angewandten Kunst höchster Fertigkeit auftreten kann, gibt es bei der Architekturfotografie unterschiedliche Ansätze, Gebäude fotografisch darzustellen. Diese reichen von der rein dokumentarisch neutralen bis zur absolut künstlerisch abstrakten Herangehensweise.

Die dokumentarische Architekturfotografie wandelt auf einem schmalen Grat. Sie muss möglichst neutral und wertungsfrei eine allgemeingültige Seherfahrung vor Ort transportieren und die Qualität des architektonischen Entwurfs authentisch wiedergeben (Abb. 15). Die Inszenierung muss sich auf den Informationstransport beschränken, sonst verliert ein Gebäude seine zentrale Wichtigkeit und das vermittelnde Foto rückt ungewollt in den Vordergrund.

Damit stellt sich die Frage, ob ein hundertprozentig authentisches Architekturfoto zumindest theoretisch möglich wäre. Jedem noch so auf Realitätsnähe ausgerichteten Architekturfoto wohnt ein gewisser Grad an Abstraktion inne, der allein schon durch Faktoren wie die unmaßstäbliche Größe der Darstellung und fehlende Dreidimensionalität des Fotos hervorgerufen wird. Insofern ist es



Abb. 15: Dokumentarische Architekturdarstellung

gar nicht möglich, ein Gebäude absolut authentisch auf einem Bildträger wiederzugeben. Dazu kommt die Eigenart eines Fotos, subjektive Empfindungen vor Ort meist nur verfremdet transportieren zu können, das heißt: Wie ein Gebäude vor Ort wahrgenommen wird und wie es später auf dem Bild aussieht, ist meist ein großer Unterschied. Der bekannte Architekt Meinhard von Gerkan formuliert in seinem im Jahr 2000 erschienenen Aufsatz »Medien zwischen Sein und Schein«: »[Das Architekturfoto] ist deswegen der optischen Lüge besonders verdächtig, weil es als Medium das größte Potenzial authentischer Objektivität birgt, [...] nach dem Motto, dass die Linsen eines Objektivs unbestechliche technische Aggregate seien. Wir wissen, dass das eine Täuschung ist.«

Ab wann ist Architekturfotografie eine Kunstform und wie grenzt sich die künstlerische von der dokumentarischen Disziplin ab? Der Übergang von dokumentierender zu immer künstlerischer werdender Architekturfotografie ist fließend. Sobald der dokumentarische Charakter durch entsprechende Eingriffe des Fotografen nicht mehr an erster Stelle steht, kann schon von künstlerisch orientierter Architekturfotografie gesprochen werden. Die Motivwahl wird nicht mehr notwendigerweise an die Gebäudeaussage gekoppelt. Ein Gebäude kann damit zentrales Objekt einer Darstellung sein, obwohl beispielsweise die Informationen über dessen Funktion gar nicht mehr ersichtlich sind. Die Abhängigkeit von der Architektur wird bei diesem Prozess immer geringer – die sachliche Darstellung verliert an Bedeutung. Setzt man diesen Gedankengang fort, kann sich ein Architekturfoto ohne Weiteres eines Bauwerks so bedienen, dass eine gänzlich eigenständige, von der Architektur unabhängige bildnerische Aussage entsteht. Die Qualität der Darstellung wird dann allerdings nicht mehr an der dargestellten Architektur, sondern an der eigenen künstlerischen Aussage des Fotos gemessen. Mittels bildkompositorischer Maßnahmen wie Überhöhen und Übersteigern, Hervorheben und Weglassen, Verfremden und Vereinfachen lassen sich gewünschte Effekte so verstärken, dass die Architektur zum »Spielball« der Fotografie wird – ein eindeutiges Indiz für Kunst (Abb. 16).

1.4 Erscheinungsformen der Architekturfotografie

Architekturfotografie begegnet dem Menschen im alltäglichen Leben in verschiedenen Bereichen:

Dokumentarische Architekturfotografie: Viele Architekturaufnahmen mit dokumentarischem Charakter findet man in Bildbänden, Fachmagazinen, Broschüren und Baudokumentationen. Architekturfotografie tritt hier meist in Form mehrerer, mit Erläuterungen, Plänen oder Zeichnungen versehener Abbildungen auf, die Gebäude beschreiben und einzig und allein dem Zweck dienen, Bauwerke exakt wiederzugeben und die gebäudespezifischen Merkmale hervorzuheben.



Abb. 16: Künstlerische Architekturdarstellung